

Stefan Gärtner | Franz Flögel

# Raum und Banken

Zur Funktionsweise regionaler Banken



Nomos



# **Innovation, Raum und Kultur**

herausgegeben von

PD Dr. Dieter Rehfeld, IAT Gelsenkirchen

Dr. Stefan Gärtner, IAT Gelsenkirchen

Judith Terstriep, IAT Gelsenkirchen

Anna Butzin, IAT Gelsenkirchen

**Band 2**

Stefan Gärtner | Franz Flögel

# Raum und Banken

Zur Funktionsweise regionaler Banken



**Nomos**

© Titelbild: fotolia.com

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-3773-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-8082-0 (ePDF)

1. Auflage 2017

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| A. Einleitung  | 9  |
| B. Der deutsche Bankenmarkt  | 13 |
| C. Raum und Banken: Theorien, Ansätze und Erkenntnisse   | 28 |
| 1. Raumwirtschaftliche Perspektiven: Zentralität und Dezentralität                                     | 28 |
| 1.1 Agglomerationen und Wertschöpfungsketten im Raum und Cluster                                       | 29 |
| 1.2 (Welt-)Finanzstädte bzw. Finanzwirtschaftliche Agglomerationen                                     | 36 |
| 1.3 Cluster, Wertschöpfungsketten und kumulative Verursachung: Bedeutung für die Finanzwirtschaft?     | 40 |
| 2. Sozialwissenschaftliche Perspektiven: Wissen und Raum   | 43 |
| 2.1 Wissen in der Finanzwirtschaft: Konzepte und Begriffsverständnis                                   | 44 |
| 2.2 Wissensverarbeitung und standardisierte Verfahren im Blickwinkel der Social Studies of Finance     | 50 |
| 2.3 Geld, Wissen und Raum  | 53 |
| 3. Wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven: Transaktions- versus beziehungsorientierte Kreditvergabe | 55 |
| 3.1 Firmenrating in der Praxis: Weiche Informationen und räumliche Nähe                                | 57 |
| 3.2 Marktstruktur und Regionalbanken   | 62 |
| 3.3 Synthese: Transaktionsorientiertes versus beziehungsorientiertes Banking                           | 66 |
| 4. Banken- und Finanzsysteme im Vergleich  | 69 |
| 4.1 Größe der Finanzwirtschaft und Auswirkungen auf die Volkswirtschaft                                | 70 |
| 4.2 Bankbasierte versus kapitalmarktbasierete Finanzsysteme  | 73 |

|       |  |     |
|-------|--|-----|
| 4.3   | Etablierte und alternative Möglichkeiten zur Unterteilung von Finanz- und Bankensystemen | 77  |
| D.    | Dezentrale versus zentrale Finanzintermediation  | 82  |
| 5.    | Dezentrale versus zentrale Bankensysteme   | 82  |
| 5.1   | Geographische Marktorientierung: regional versus supraregional                           | 83  |
| 5.2   | Ort der Entscheidungsfindung: Vor-Ort-Entscheidung versus Entscheidung aus der Ferne     | 87  |
| 5.3   | Synthese und Evidenz: Dezentrale und zentrale Bankensysteme                              | 89  |
| 6.    | Wissensquellen dezentraler und zentraler Finanzintermediation                            | 93  |
| 6.1   | Kunden   | 94  |
| 6.2   | Wettbewerber   | 96  |
| 6.3   | Finanzwirtschaftliche Wertschöpfungskette  | 97  |
| 6.4   | Finanzintermediäre   | 100 |
| 7.    | Vor- und Nachteile dezentraler und zentraler Bankensysteme                               | 100 |
| 7.1   | Vor- und Nachteile: Geographische Marktorientierung                                      | 101 |
| 7.2   | Vor- und Nachteile: Entscheidungsfindung   | 106 |
| 7.3   | Dezentrale versus zentrale Banken im empirischen Spiegelbild                             | 110 |
| E.    | Fokus Dezentrale Sparkassen: Die Frage nach dem „WIE“                                    | 114 |
| 8.    | Sparkassen-Finanzgruppe  | 114 |
| 8.1   | Struktur der Sparkassen-Finanzgruppe   | 115 |
| 8.2   | Arbeitsteilung in der Sparkassen-Finanzgruppe  | 121 |
| 9.    | Sparkassen und ihr regionaler Kontext  | 123 |
| 9.1   | Mecklenburg-Schwerin   | 127 |
| 9.1.1 | Gebietsgenese und Lage im Raum   | 127 |
| 9.1.2 | Raumschichten und Wirtschaftsstruktur  | 129 |
| 9.1.3 | Raumschichten und Bankenmarkt  | 131 |
| 9.1.4 | Unternehmenskredite  | 137 |
| 9.1.5 | Gesamtbank: Passivgeschäft, Aktivgeschäft und Engagement                                 | 140 |
| 9.1.6 | Zukunft  | 141 |

|  |     |
|--|-----|
| 9.2 Gelsenkirchen  | 142 |
| 9.2.1 Gebietsgenese und Lage im Raum                           | 142 |
| 9.2.2 Raumschichten und Wirtschaftsstruktur                    | 144 |
| 9.2.3 Raumschichten und Bankenmarkt                            | 148 |
| 9.2.4 Unternehmenskredite                                      | 154 |
| 9.2.5 Gesamtbank: Passivgeschäft, Aktivgeschäft und Engagement | 156 |
| 9.2.6 Zukunft  | 158 |
| 9.3 Fazit  | 159 |
| F. Ausblick und strategische Handlungsoptionen                 | 163 |
| 10. Strategische Handlungsoptionen                             | 164 |
| 11. Ausblick und wissenschaftliche Anschlussfähigkeit          | 167 |
| Verzeichnisse  | 171 |
| Interviewpartner und Geschäftsberichte                         | 171 |
| Literatur  | 171 |
| Datenquellen   | 187 |



## A. Einleitung

„Es kommt nicht auf die Rechtsform, sondern auf die Struktur an und im Hinblick auf Geschäftspraktiken und Regulierungsanforderungen macht es Sinn, zwischen regionalen Banken und Großbanken zu unterscheiden“,

verkündete der Präsident der Bankenvereinigung Nordrhein-Westfalen und Vorstandsvorsitzende der NATIONAL BANK AG, Herr Dr. Lange, beim Parlamentarischen Abend der Bankenvereinigung NRW am 16.10.2013. Auch wenn es einige Ideen und Konzepte für alternative Unterteilungen gibt (z.B. Gärtner 2013; Hardie und Howarth 2010, 2011; Gowan 2009; Klagge und Martin 2005), ist die oben zitierte Aussage von einem Vertreter des Bankenverbands ungewöhnlich. Traditionell geht es Banken in privatwirtschaftlicher Rechtsform eher um die Abgrenzung zu den Sparkassen und Kreditgenossenschaften. In Anlehnung daran kommt dieses Buch zu dem Ergebnis, dass strukturelle Unterschiede zwischen dezentralen und zentralen Bankensystemen existieren. So zeigen wir auf, dass räumliche Nähe sowohl für dezentrale als auch zentrale Bankensysteme relevant ist, jedoch an verschiedenen Stellen der Wertschöpfungskette. In dezentralen Systemen sind sich Schuldner und Gläubiger räumlich nahe. In zentralen Systemen konzentrieren sich hingegen Teile der Wertschöpfungskette (z.B. Börsianer, Banker, spezialisierte Juristen, etc.) in Finanzzentren und sind sich dort räumlich nahe. Für beide Systeme lassen sich sowohl theoretisch-konzeptionell als auch empirisch Vor- und Nachteile aufzeigen. Der Unterschied zwischen dezentralen und zentralen Systemen, der einer räumlichen Nähe an verschiedenen Stellen der Wertschöpfungskette geschuldet ist (entweder zum Endkunden bei dezentralen Systemen oder zwischen Marktpartnern bei zentralen Systemen), wird in der wissenschaftlichen Debatte bisher allerdings kaum betrachtet. Wir konzipieren in dem vorliegenden Buch daher eine solche Klassifikation und wenden diese für das deutsche Bankensystem an.

Dass die Klassifikation und Analyse von Banken- und Finanzsystemen anhand ihrer räumlichen Organisation kaum Berücksichtigung findet (vgl. für Ausnahmen Klagge und Martin 2005; Verdier 2002), lässt sich mit zweierlei Argumenten erklären:

*Erstens* ist die Banken- und Finanzwirtschaftsforschung angelsächsisch geprägt, was dazu führt, dass in vielen Arbeiten implizit von einem globa-

## A. Einleitung

len Finanzmarktkapitalismus angelsächsischer Prägung ausgegangen wird. Dementsprechend vernachlässigen viele Arbeiten nationale und regionale Unterschiede bei der Erstellung von Finanzdienstleistungen und suchen nach allgemein gültigen Zusammenhängen und Regeln des Finanzwesens (z.B. Reinhart und Rogoff 2009). Zum anderen werden selbst für den Fall, dass Unterschiede in den (nationalstaatlichen) Finanzsystemen zum Gegenstand der Forschung gemacht werden, diese in der Regel entlang der Linie bankbasierte versus kapitalmarktbasierende Systeme vorgenommen (z.B. Allen und Gale 2001; Demirgüç-Kunt und Levine 2001; Canepa und Stoneman 2002; Levine 2005; Hackethal und Schmidt 2005). Alternative Unterteilungen erfahren zwar seit der Finanzkrise von 2007ff verstärkte Aufmerksamkeit, befinden sich jedoch meist noch in der Ideen- und Konzeptionsphase (z.B. Kluge und Martin 2005; Gärtner 2013; Hardie und Howarth 2011, 2013 a; Gowan 2009). Einzig die Rechtsform wird relativ häufig zur Analyse von Bankengruppen herangezogen (z.B. Schmidt 2010; Ayadi et al. 2009, 2010).

*Zweitens* werden in Deutschland Banken und Sparkassen anhand der Rechtsform in drei Säulen unterteilt; die öffentlich-rechtliche, die genossenschaftliche und die privatwirtschaftliche Bankensäule. Diese etablierte Klassifikation ist ohne Zweifel sinnvoll, zumal aufgrund der jeweiligen Verbände Banken innerhalb einer Säule mehr oder weniger eng kooperieren und gegenseitig haften. Säulenübergreifende Fusionen sind praktisch ausgeschlossen. Jedoch hat gerade die Finanzkrise von 2007ff gezeigt, dass die Probleme der einzelnen Banken quer zu den Bankensäulen liegen und dezentrale Bankensysteme, konkret die deutschen Sparkassen und Genossenschaftsbanken (aber auch einige dezentrale Banken in einer privatwirtschaftlichen Rechtsform), deutlich besser durch die Krise gekommen sind als international tätige Banken. Diese Beobachtung mag zwar trivial erscheinen, da diese Finanzintermediäre sich kaum an internationalen Geschäften beteiligt haben, jedoch widerspricht sie gängigen Annahmen und Theorien, wonach Finanzinstitute, die sich in den Metropolen dieser Welt konzentrieren, um Zugang zu Wissensspillovern und den besten Talenten zu erhalten, Risiken international zu diversifizieren und aufgrund der Größe Skalenvorteile realisieren zu können, besonders erfolgreich sind. So sind Sparkassen und Genossenschaftsbanken in Deutschland räumlich über das gesamte Bundesgebiet verteilt, weisen vor Ort kaum Kooperationspartner in der Leistungserstellung auf, haben relativ kleine Betriebsgrößen und nur eingeschränkte Möglichkeiten, Risiken überregional zu di-

versifizieren. Und trotzdem sind sie konstant betriebswirtschaftlich erfolgreich.

Daher wollen wir räumliche Nähe, Vertrauen, Informationsasymmetrien und die Orte, an denen Entscheidungen getroffen werden, in der Finanzwirtschaft in die Analyse von Finanzsystemen miteinbeziehen. Dazu werden sowohl die Varianzen zwischen als auch innerhalb von nationalstaatlichen Finanz- bzw. Bankensystemen betrachtet und auf die Fragen bezogen, welche Bedeutung Raum für Banken hat und welche Bedeutung Banken im Umkehrschluss für die räumliche (bzw. regionale) Entwicklung haben können.

Mit der Studie möchten wir einen Überblick über unterschiedliche Funktionsweisen und Kompetenzen aus einer interdisziplinären Sicht geben. Obwohl sich die finanzgeographische Forschung in Deutschland in den letzten Jahren weiterentwickelt bzw. etabliert hat (z.B. Schamp et al. 1993; Klagge 1995; Grote 2004; Lo 2003; Klagge 2009; Zadernach 2014), die finanzwirtschaftliche Forschung zunehmend den Raum für sich entdeckt hat (z.B. Chick und Dow 1988; Alessandrini und Zazzaro 1999; Agarwal und Hauswald 2007; Alessandrini et al. 2009b; Christians und Hempel 2010; Behr et al. 2012) und auch die Sozialwissenschaften sich im Rahmen ihrer finanzwirtschaftlichen Forschung (indirekt) räumlichen bzw. regionalen Themen gewidmet haben (z.B. Corpataux et al. 2009; MacKenzie 2006), fehlt immer noch ein umfassender Überblick bezüglich der Frage, inwiefern Banken eine Bedeutung für den Raum haben und umgekehrt.

Wie und mit welchen Folgen unterschiedliche Bankensysteme vor dem Hintergrund räumlicher Nähe im Entscheidungsprozess funktionieren, wurde aus einer interdisziplinären Sichtweise bisher kaum erforscht. Somit ist dieser Bericht auch als eine Art Textbuch zu verstehen, in dem ein theoriegeleiteter und empirisch unterfütterter Überblick zu der angeführten Fragestellung gegeben werden soll.

Die Arbeit ist in die Teile A-F (Teil A Einleitung) gegliedert. Teil B führt in das Thema ein, indem die Grundzüge der Struktur und Entwicklung des deutschen Bankenmarks dargestellt werden.

Teil C beleuchtet die theoretischen Grundlagen aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven. Es werden Zentralität und Dezentralität diskutiert und auf die Finanzwirtschaft bezogen. Die Bedeutung von Wissen und Wissensübertragung im Raum wird erörtert und es wird konkret auf verschiedene Verfahren der Kreditvergabe durch Finanzinstitute eingegangen. Im Kern geht es dabei um die Erkenntnis, dass mit der räumlichen

Teil B: Einführung:  
der deutsche  
Bankenmarkt

Teil C: Theorien,  
Ansätze und  
Erkenntnisse

## A. Einleitung

Konzentration von Finanzmarktakteuren zwar Wissensspillover gefördert und durch die Reputation von Weltfinanzstädten Verstärkungseffekte eingesetzt werden, dies aber zeitgleich mit einer räumlichen Distanz zum Endkunden bzw. Konsumentenmarkt einhergeht. Folglich können am Ende der Wertschöpfungskette – an der Schnittstelle zum Kunden – Wissensdefizite entstehen. Da diese Aussage nicht alleine aus elaborierten Theorien herauszuarbeiten ist, werden in Teil C neben Versatzstücken einzelner theoriegeleiteter Ansätze auch empirische Befunde eingeflochten. Teil C endet mit einer Vorstellung von diversen Unterteilungskonzepten von Finanz- und Bankensystemen und schlägt eine alternative Unterteilung in „dezentrale versus zentrale Bankensysteme“ vor.

Teil D: Dezentrale versus zentrale Finanzsysteme

Die Unterteilung in dezentrale versus zentrale Bankensysteme gilt es in Teil D näher zu bestimmen. Ob die Vorteile räumlicher Nähe eher zwischen den Gliedern einer Wertschöpfungskette oder an der Schnittstelle zum Endkunden bestehen, hängt stark von der Branche bzw. der Art des Geschäfts ab. Die Vor- und Nachteile zentraler und dezentraler Systeme werden daher in Teil D beschrieben. Ferner wird die Klassifikation definitorisch detailliert gefasst und mit deskriptiver Statistik untermauert.

Teil E: Fokus auf dezentrale Sparkassen

Gegenstand der qualitativen empirischen Untersuchung ist die dezentrale Sparkassen-Finanzgruppe, die mit über 400 regionalen Sparkassen wichtigster Finanzierer der deutschen Wirtschaft ist. Nähe ist keinesfalls immer an eine Region im geographischen Sinne gebunden. So kann davon ausgegangen werden, dass Sparkassen innerhalb ihrer Wertschöpfungskette ebenfalls von Näheeffekten – etwa zu Spezialisten – und Wissensspillovern profitieren. Diese beziehen sich nicht auf den geographischen, sondern auf einen sozialen bzw. relationalen Raum innerhalb der Finanzgruppe. In Teil E wird die Sparkassen-Finanzgruppe vorgestellt und bezüglich sozialer Näheeffekte beleuchtet. Um zu verstehen, wie Sparkassen mit ihrem spezifischen Geschäftsmodell betriebswirtschaftlich erfolgreich sind, einen hohen gesamtwirtschaftlichen Nutzen erbringen und aufgrund ihrer dezentralen Präsenz vor allem für wirtschaftlich schwächere Regionen eine große Bedeutung aufweisen, werden zwei Sparkassen in einem regionalwirtschaftlich schwierigen Umfeld steckbriefartig vorgestellt.

Teil F: Ausblick

Die Studie schließt in Teil F mit einem zusammenfassenden Ausblick, in dem strategische Handlungsoptionen und Forschungslücken aufgezeigt werden.

Wir bedanken uns herzlich bei der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. für die Unterstützung und die sehr hilfreiche und offene Zusammenarbeit.

## B. Der deutsche Bankenmarkt

Kennzeichnend für das deutsche Bankensystem ist die Tatsache, dass es sich um ein Universalbankensystem handelt. Konkret bedeutet dies, dass die meisten deutschen Kreditinstitute grundsätzlich mit jedermann Bankgeschäfte jeglicher Art, von Girokonten über Hypotheken bis hin zur Unternehmensfinanzierung, tätigen. Eine Aufteilung in „Investmentbanking“ und „Retailbanking“, wie beispielsweise in den USA üblich, existiert in dieser Form in Deutschland nicht. Mit 1.827 unabhängigen Kreditinstituten und 36.287 Zweigstellen (Deutsche Bundesbank 2014) gilt der deutsche Bankenmarkt als „overbanked“ und „overbranched“. Die große Anzahl der Banken weist zunächst einmal auf einen sehr hohen Wettbewerb zwischen den Kreditinstituten hin. Bei einer genaueren Betrachtung offenbart sich jedoch, dass die Banken nur zum Teil miteinander im Wettbewerb stehen, da der Bankenmarkt sektoral und räumlich aufgliedert ist. Dies wird im Folgenden aufgezeigt.

### Das Drei-Säulen-Bankensystem und seine räumliche Organisation

Hinsichtlich der Rechtsform werden Deutschlands Banken in drei Säulen eingeteilt (Gärtner 2008; Klagge 2010): Die privatwirtschaftliche Säule, die genossenschaftliche Säule und die öffentlich-rechtliche Säule (siehe zu Größen- und Marktverhältnissen Tabelle 1). Zwar werden alle Banken in Deutschland durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und die Bundesbank universell reguliert (Hackethal et al. 2006), dennoch sind Übernahmen nur innerhalb der Säulen möglich. Darüber hinaus gibt es spezielle Gesetze und Verordnungen für Sparkassen und Kreditgenossenschaften, welche bestimmte Rechte und Pflichten dieser Banken festsetzen (z.B. öffentlicher Auftrag).

nächste Seite:

*Tabelle 1: Indikatoren des deutschen Drei-Säulen-Bankensystems (Stand 2013)*

Quelle: Deutsche Bundesbank 2014, eigene Darstellung

B. Der deutsche Bankenmarkt

|  | Anzahl der Banken |               | Anzahl der Zweigstellen |   | Bilanzsumme in Mio. Euro |              | Kreditvergabe an Nichtbanken in Mio. Euro |              | Spareinlagen von Nichtbanken in Mio. Euro |              | Eigenkapital in Mio. Euro |   | Eigenkapitalquote* |              |
|--|-------------------|---------------|-------------------------|---|--------------------------|--------------|---|--------------|---|--------------|---------------------------|---|--------------------|--------------|
|  | Insgesamt         | Ø             | Insgesamt               | Ø | Insgesamt                | Ø            | Insgesamt                                 | Ø            | Insgesamt                                 | Ø            | Insgesamt                 | Ø | Insgesamt          | Ø            |
| <b>Privatwirtschaftliche Säule</b>       | 297               | 10.440        |                         |   | 2.766.999                |              | 837.846                                   | 2.821        | 1.184.425                                 | 3.988        | 142.130                   |   |                    | 5,1 %        |
| Großbanken                               | 4                 | 7.614         | 1.904                   |   | 1.719.949                | 429.987      | 346.210                                   | 86.553       | 525.176                                   | 131.294      | 80.394                    |   |                    | 4,7 %        |
| Regionalbanken und sonstige Kreditbanken | 179               | 2.581         | 14                      |   | 816.777                  | 4.563        | 441.649                                   | 2.467        | 542.733                                   | 3.032        | 53.283                    |   |                    | 6,5 %        |
| Zweigstellen ausländischer Banken        | 114               | 245           | 2                       |   | 230.273                  | 2.020        | 49.987                                    | 438          | 116.516                                   | 1.022        | 8.453                     |   |                    | 3,7 %        |
| <b>Öffentlich-rechtliche Säule</b>       | 447               | 13.212        | 30                      |   | 3.165.618                | 7.082        | 1.443.582                                 | 3.229        | 1.177.306                                 | 2.634        | 200.982                   |   |                    | 6,3 %        |
| Sparkassen-Finanzgruppe                  | 426               | 13.183        | 31                      |   | 2.216.276                | 5.203        | 1.187.597                                 | 2.788        | 1.116.984                                 | 2.622        | 145.943                   |   |                    | 6,6 %        |
| Landesbanken                             | 9                 | 443           | 49                      |   | 1.092.582                | 121.398      | 444.369                                   | 49.374       | 301.962                                   | 33.551       | 61.673                    |   |                    | 5,6 %        |
| Sparkassen                               | 417               | 12.740        | 31                      |   | 1.110.790                | 2.664        | 708.263                                   | 1.698        | 799.244                                   | 1.917        | 84.238                    |   |                    | 7,6 %        |
| Banken mit Sonderaufgaben                | 21                | 29            | 1                       |   | 949.342                  | 45.207       | 255.985                                   | 12.190       | 76.100                                    | 3.624        | 55.071                    |   |                    | 5,8 %        |
| <b>Genossenschaftliche Säule</b>         | 1.083             | 12.635        | 12                      |   | 1.034.232                | 955          | 497.234                                   | 459          | 596.834                                   | 551          | 68.589                    |   |                    | 6,6 %        |
| Genossenschaftliche Zentralbanken        | 2                 | 13            | 7                       |   | 272.937                  | 136.469      | 33.070                                    | 16.535       | 32.344                                    | 16.172       | 13.811                    |   |                    | 5,1 %        |
| Kreditgenossenschaften                   | 1.081             | 12.622        | 12                      |   | 761.706                  | 705          | 461.633                                   | 427          | 559.574                                   | 518          | 54.755                    |   |                    | 7,2 %        |
| <b>Insgesamt</b>                         | <b>1.827</b>      | <b>36.287</b> | <b>20</b>               |   | <b>6.966.849</b>         | <b>3.813</b> | <b>2.778.662</b>                          | <b>1.521</b> | <b>2.958.565</b>                          | <b>1.619</b> | <b>411.701</b>            |   |                    | <b>5,9 %</b> |

\* Eigenkapital/Bilanzsumme

Die privatwirtschaftliche Bankensäule besteht aus den deutschen Großbanken, den Regionalbanken und sonstigen Kreditbanken sowie den Zweigstellen ausländischer Banken (vgl. Tabelle 1). Die privatwirtschaftlichen Banken sind hierbei nicht nur in privater Rechtsform<sup>1</sup> organisiert, sondern i.d.R. auch im privaten Besitz, etwa als Aktiengesellschaften oder GmbH. Die Bedeutung der vier Großbanken (Deutsche Bank, Commerzbank, HypoVereinsbank und Deutsche Postbank) ist hierbei gemessen an der Bilanzsumme und der Anzahl der Filialen besonders groß. Verglichen mit den Großbanken vergeben die 179 Banken der Bankengruppe der Regionalbanken und sonstigen Kreditbanken zusammen etwas mehr Kredite und nehmen gleichzeitig mehr Spareinlagen ein (vgl. Tabelle 1). Der Begriff Regionalbanken<sup>2</sup> ist etwas irreführend, da es sich dabei in Bezug auf ihr geographisches Geschäftsgebiet um eine heterogene Gruppe handelt, zu der beispielsweise genauso die tatsächlich regional agierende NATIONAL-BANK AG gehört wie der weltweit agierende Immobilienfinanzierer Aareal Bank AG mit Hauptsitz in Wiesbaden.

Privatwirtschaftliche Bankensäule

Der Wettbewerb zwischen den privatwirtschaftlichen Banken ist uneingeschränkt und es existiert keine übergreifende räumliche Aufteilung der Geschäftsgebiete. Der Dachverband der privaten Banken (der Bundesverband deutscher Banken), hat überwiegend repräsentative Aufgaben und ist hinsichtlich seiner Funktionen nicht mit den Verbänden der öffentlich-rechtlichen und genossenschaftlichen Säulen zu vergleichen.

Die öffentlich-rechtliche Bankensäule ist gemessen an der Bilanzsumme die größte Säule (vgl. Tabelle 1). Im Gegensatz zum europäischen Ausland hat in Deutschland keine rechtliche Reorganisation und (Teil-)Privatisierung des Bankenmarktes im großen Umfang stattgefunden. Der entscheidende Unterschied zwischen dem deutschen Bankenmarkt und anderen europäischen Märkten liegt in dem hohen Stellenwert der öffentlich-rechtlichen Banken begründet. Die öffentliche Bankensäule besteht aus zwei Gruppen. Die erste Gruppe bildet die Sparkassen-Finanzgruppe, bestehend aus der Bankengruppe der Sparkassen und der Landesbanken, welche sich in Trägerschaft der Kommunen und Bundesländer befinden

Öffentlich-rechtliche Bankensäule

- 
- 1 Einige öffentliche und genossenschaftliche Banken haben ebenfalls private Rechtsformen.
  - 2 Der Bundesbank-Statistik liegt folgende Definition zugrunde: „[P]rivatrechtlich organisierte Banken mit unterschiedlichem Geschäftsumfang. Neben Kreditinstituten mit einem örtlich oder regional begrenzten Einzugsbereich rechnen hierzu auch bundesweit tätige Institute“ (Deutsche Bundesbank (2016: Glossar).

(ausführlich in Kapitel 8). Zu der zweiten Gruppe zählt die Bankengruppe der Banken mit Sonderaufgaben, wozu im Wesentlichen die Förderbanken des Bundes (KfW Bankengruppe) und der Länder (z.B. NRW.Bank) gerechnet werden. Förderbanken stehen i.d.R. nicht im Wettbewerb zu den Universalbanken, sondern kooperieren mit diesen, indem sie z.B. Förderkredite und andere zweckgebundene Förderfinanzierungen über die Hausbanken vergeben. Für die Weiterleitung der Förderfinanzierung erhält die durchleitende Hausbank eine Vergütung.

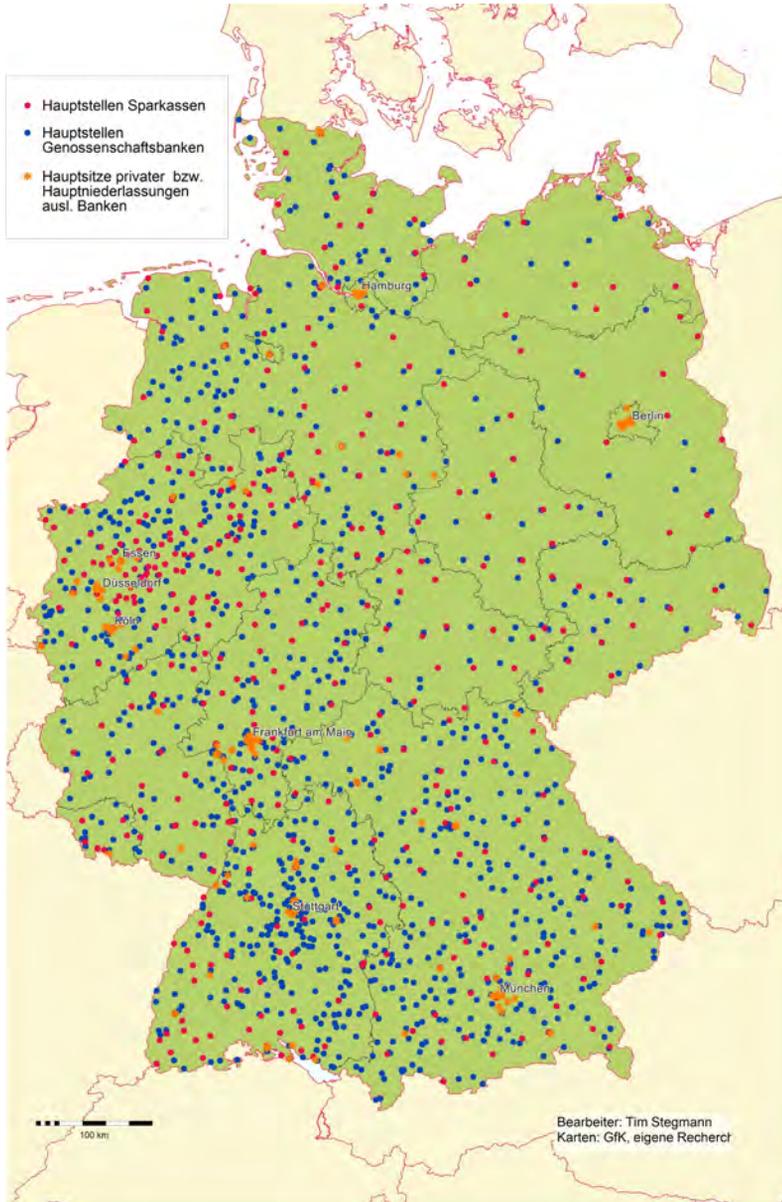
Räumliche und sektorale Arbeitsteilung in der Sparkassen-Finanzgruppe

Gemessen an der Kreditvergabe an Nichtbanken (also an Unternehmen und Freiberufler, Privatpersonen und die öffentliche Hand) sind die 426 (Stand 2013) deutschen Sparkassen mit 708 Mrd. Euro zusammen größter Kreditgeber in Deutschland. Gemeinsam mit den Landesbanken bilanzierte die Sparkassen-Finanzgruppe 2013 1,18 Bill. Euro Kreditvolumen an Nichtbanken. Wie später in Kapitel 8 erläutert wird, findet eine räumliche (aufgrund des Regionalprinzips) und sektorale (entsprechend des Subsidiaritätsprinzips) Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Sparkassen und Banken der Sparkassen-Finanzgruppe statt. So befinden sich Sparkassen in der Trägerschaft ihrer Kommunen (i.d.R. Stadt- oder Landkreise) und ihr Geschäftsgebiet ist entsprechend des Regionalprinzips überwiegend auf das Gebiet des Trägers beschränkt (vgl. ausführlich Kapitel 8.1).

Genossenschaftliche Bankensäule

Die meisten deutschen Banken gehören zur genossenschaftlichen Bankensäule. Die Mehrzahl der 1.083 Kreditgenossenschaften sind klein und regional orientiert (vgl. Tabelle 1). Ferner gehören zwei genossenschaftliche Zentralinstitute und einige genossenschaftlich organisierte Spezialbanken (z.B. GLS Bank e.G., Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG) zur genossenschaftlichen Bankensäule, die keinen regionalen Bezug aufweisen. So ist die GLS Bank e.G. mit ihrem Hauptsitz in Bochum auf sozial-ökologische (bzw. anthroposophische) Geldgeschäfte spezialisiert, agiert jedoch deutschlandweit und vergibt auch international Kredite. Ähnlich wie in der Verbundstruktur der Sparkassen-Finanzgruppe bilden auch die genossenschaftlichen Banken eine Finanzgruppe, die eng miteinander in den Verbänden kooperiert. Eine gewisse sektorale und räumliche Arbeitsteilung wird auch in der „Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken“ angestrebt und gelebt.

Karte 1: Hauptsitze aller Sparkassen und Kreditgenossenschaften und der Kreditinstitute in privatwirtschaftlicher Rechtsform und ausländischer Hauptniederlassungen (Stand 2011)



Quelle: Gärtner und Flögel 2015: 35

Aus räumlicher Perspektive können die drei Säulen dahingehend beleuchtet werden, wie sich die jeweils dazugehörigen Banken bzw. deren Geschäftsgebiete in Deutschland verorten lassen. So sind entsprechend des Regionalprinzips alle Sparkassen in Deutschland regionale Banken, d.h. ihr Geschäftsgebiet bzw. ihre Filialpräsenz beschränkt sich normalerweise auf eine Stadt, einen Kreis oder wenige Städte bzw. Kreise (vgl. Kapitel 8). Ähnlich kleinteilig, sprich räumlich selektiv, verhält es sich bei den meisten Kreditgenossenschaften, wohingegen es nur wenige echte regionale Banken der privatwirtschaftlichen Bankensäule gibt. Die vorangegangene Karte verdeutlicht diesen Sachverhalt. Während die Hauptniederlassungen privatwirtschaftlicher Banken überwiegend in den wirtschaftlichen Zentren Deutschlands angesiedelt sind, zeigt sich eine deutlich breiter gestreute Verteilung der Standorte von Sparkassen und Kreditgenossenschaften über das gesamte Bundesgebiet. So unterhält, mit der Ausnahme von Berlin, keine einzige privatwirtschaftliche Bank eine Hauptniederlassung in Ostdeutschland (Gärtner 2013 b). Karte 1 verdeutlicht darüber hinaus, dass Sparkassen in Ostdeutschland weniger Hauptsitze aufweisen, verglichen mit den Standorten in Westdeutschland. Dies liegt u.a. darin begründet, dass sich die Neukonfiguration der Sparkassen nach der Wiedervereinigung an der administrativen Kreisstruktur orientierte. In Westdeutschland sind hingegen noch immer viele Sparkassen unterhalb der Landkreisebene auf kommunaler Ebene organisiert. Infolge von Landkreisfusionen, denen die Sparkassen häufig durch eigene Fusionen gefolgt sind, vergrößerten sich die Geschäftsgebiete der Sparkassen in Ostdeutschland in den folgenden Jahren weiter.

#### Zentrale Entwicklungen im deutschen Bankenmarkt - Persistenz oder Wandel?

Verdier (2002) hat in seiner historisch angelegten quantitativen Studie einen Zusammenhang zwischen vier Dimensionen hergestellt: In Ländern, in denen sich die Unternehmen überwiegend durch Bankkredite und weniger über den Kapitalmarkt finanzieren (vgl. Kapitel 4.2), sind die Bankenmärkte weniger räumlich konzentriert, weniger international ausgerichtet und weniger spezialisiert als in Ländern, in denen sich Unternehmen stärker über den Kapitalmarkt finanzieren. Deutschland wird im Gegensatz zu Großbritannien dabei immer wieder als nahezu idealtypisches Paradebei-